

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 16ten März 1804.

Scherz und Ernst.

Ein Vorschlag zur Güte.

Schon seit geraumer Zeit waren hier im Anzeiger die Prediger, die Schullehrer und die Mönche das Stichblatt. Und das war gut. Mit den Mönchen ist freylich nicht viel anzufangen; das ganze Institut, dem sie ihre Er- und Subsistenz verdanken, taugt nicht, und darum können sie selbst nicht dafür, daß sie unter vernünftigen Menschen, die nicht mönchisch sind, so wenig gelten. Man könnte sie also wohl in Frieden fahren lassen, ohne sie weiter anzufechten: ihr sehet es ja ohnehin, wohin sie fahren; und hin fahren sie, ohne daß der Anzeiger sich mit ihrem Transport befaßt. Mit den Predigern u. Schulmeistern ist es ein anderes. Da habet ihr Herren Auctoren gewiß manchem geistlichen und halbgeistlichen Herren das Haupt und das Herz getroffen; manchen geschreckt, gewarnt; manchem eine nachdrückliche gute Lehre gegeben; vielleicht auch hier und da einen zurechtgewiesen. Ich weiß es wohl, ihr habt das Register ihrer Sünden noch nicht ganz durchgemustert; ich kenne viele, die noch nicht getroffen sind. Aber glaubet ja nicht, daß es damit genug sey, wenn ihr diese Sünden

rüget. Ihr thätet vielmehr besser, wenn ihr zu den Quellen dieser Sünden zurückginget und auf eine Radical-Cur dränget. Daß mancher Schulmeister ein so erbärmliches Subject ist: woran liegt die Schuld? Es liegt erstlich an den Schulvorstehern, welche in der Wahl der Schullehrer so leichtsinnig und sorglos verfahren oder zu unwissend sind, um die Tauglichkeit eines Mannes zum Schulamte beurtheilen zu können. Es liegt zweytens an den Inspectoren, Subdelegaten u. Predigern, welche die Schulcandidaten examiniren: diese Examina sind oft so jämmerlich eingerichtet, daß man nicht weiß, ob man mit den Herren Examinatoren wegen ihrer Sachunkunde Mitleid haben, oder ob man sie wegen ihrer Indolenz u. Gewissenlosigkeit verachten soll. Es liegt drittens an dem Staat und an den Gemeinden, welche den bey weitem größten Theil der Schullehrer in einem solchen Grade kümmerlich u. ungeehrt leben lassen, daß von den ta'entvolleren u. tüchtigeren Männern nur sehr wenige dem Schulamte sich widmen und — daß die meisten Stellen mit solchen besetzt werden, die zu wenig körperliche Kraft haben, um ein Handwerk, oder zu wenig Geistesgaben, um ein anderes Geschäft treib-

ben zu können. Diese Umstände verdienen gerade die schärfste Rüge: und die Rüge kann nicht zu scharf u. nicht zu laut seyn. — Eben so verhält es sich mit dem Predigerstande. Daß so manches unwürdige Subject in dem ehrwürdigen Predigerstande lebt: woran liegt die Schuld? Es liegt erstlich an den Schuldirectoren, welche die jungen Leute, ehe sie zur Universität reisen, über ihre Fähigkeit und Reife zu prüfen haben. Viele von ihnen verstehen sich so wenig aufs Examiniren, oder sind so gleichgültig und saumselig, daß sie die unwissendsten und erbärmlichsten Subjecte zur Academie schicken, welche für den academischen Unterricht nicht reif sind u. daher in der Regel nicht viel reifer u. geschickter zurückkommen, als sie hingegangen sind. Es liegt zweytens an der bisherigen Einrichtung unsrer Universitäten, wo jeder Student gänzlich sich selbst überlassen war; wo kein Lehrer und kein Aufseher auf ihn achtete; Niemand seine Studien leitete; Niemand von seinem Betragen Notiz nahm; Niemand seine Erziehung fortsetzte; wo also jeder nicht schon sehr geschickte Jüngling in der fürchterlichsten Gefahr war, von seinen Studien abgehalten und in den Strudel der wildesten Thorheiten und Ausschweifungen hingerissen zu werden. Es liegt drittens an manchen Professoren der Theologie, welche bey all ihrer langweiligen Mühe, ihre Compendien zu verwässern und ihre Hefte vorzulesen, oder bey all ihrer Mühe ihre Gelehrsamkeit auszukramen, viel zu wenig darauf bedacht sind, die Theologiestudirenden Jünglinge zur künftigen Führung des Predigtamts methodisch anzuleiten: sie vergessen es, diesen Jünglingen das Predigtamt von

seiner rechten Seite zu zeigen und es ihnen ehrwürdig zu machen; sie versäumen über ihrem beständigen Demonstrieren und Lehren auf das Herz der Jünglinge zu wirken; und schicken uns unfre Söhne, wenn gleich bisweilen mit einem Kopf voll Ideen und mit einem Gedächtniß voll Kenntnisse und Worte, nicht selten ohne höhere Bildung, ohne Sinn fürs Heilige, ohne Religiosität, ja sogar ohne bestimmte Ansichten des Amtes, dem sie sich widmeten, zurück. — Es liegt viertens an den Inspectoren, Subdelegaten und Predigern, welche die Predigtamtscandidaten examiniren, bey diesem Examen oberflächlich oder höchst verkehrt verfahren und oft Subjecte das Examen passiren und in die Ministerien hineinschleichen lassen, die bald wegen ihrer natürlichen Stupidität, bald wegen ihrer höchst unreifen Ideen, bald wegen des gänzlichen Mangels an Gelehrsamkeit, bald wegen ihres Leichtsinns, bald wegen ihrer Sittenlosigkeit und ihres höchst anstößigen Betragens, bald wegen ihrer unmoralischen Denkungsart zum Predigtamte absolut unfähig oder doch desselben höchst unwürdig sind. Es liegt fünftens an den Ministerien, welche über die Candidaten in ihrer Mitte zu wenig wachen, auf die Aufführung, auf die Studien und auf die fortgesetzten Bemühungen derselben, sich zu bilden, nicht achten. Es liegt sechstens an den Synoden, auf denen, neben allerley anderweitigen Verhandlungen, fast gar nichts geschieht, um den Eifer der Prediger in ihren Studien und in ihrer Amtsführung zu beleben und zu erhalten. Es liegt siebentens an dem Staate, der auf alle vorhin angeführten Punkte nicht aufmerksam genug ist, oder höchstens Man-

date deshalb ergehen läßt, auf deren Befolgung er nicht hält. Will sich der Staat überhaupt um die Cultur und die Culturanstalten der Staatsbürger kümmern, so sollte er sich darum auch eben so sorgfältig kümmern, als um manche sonstige Zweige der Staatsverwaltung: und das geschah bisher noch nicht, ausgenommen in Rußland. Man ließ die Geistlichkeit so hingehen, ohne von ihnen etwas anders zu verlangen, als die genaue Anfertigung der Kirchen- u. Armenrechnung; die pünktliche Führung der Kirchenbücher, die monatliche Angabe der Gestorbenen zum Behuf des zu erhebenden Collateralstempels, die Publication der Mandate, die kirchlichen Fürbitten für den Regenten u. s. w.: alles das übrige, was directe Beziehung auf die Beförderung der Moralität und Religiosität hat, blieb größtentheils wenig berücksichtigt, so daß ein Visitator, ein Fiscal oder ein Ausrufer ganz füglich die, dem Scheine nach, wichtigern und Hauptgeschäfte der Geistlichkeit hätte verwalten können. — Aber, wie gesagt, laßt die Geistlichkeit und die Schullehrer u. die Mönche einmahl eine Zeitlang aus dem Anzeiger weg. Variatio delectat: über einige Monathe, wenn es den Lesern des Anzeigers einmahl wieder etwas neues ist, könnet ihr sie ja wieder aufs neue vornehmen. Wählet euch jetzt einmahl ein anderes Stichblatt. Höret, ihr lieben Herren Autoren, ich schlage euch vor primo die Herren Aerzte vulgo genannt Doctores medicinae; secundo die Herren von der Justiz, und tertio die Herren von der Miliz. Alle diese sind öffentliche und Staatspersonen, eben so wie die Prediger und Schullehrer; verdienen also

auch eben so viel Aufmerksamkeit u. Respect; müssen aber auch, weil sie ebenfalls wichtige Leute im Staate sind, eben so gut, wie jene ermahnt, gewarnt und zurechtgewiesen werden; und hier im Anzeiger, wo Niemand in seiner Uniform, Niemand in Mantel und Kragen, Niemand in Stiefel und Sporen erscheint, darf das ja wohl geschehen. Nur Lästerung, Geschrey und Bosheit bleibe ferne von euch und gebet der Wahrheit die Ehre. Nicht so, ihr Herren Autoren und lieben Brüder, wie ihr es wohl manchemahl mit den Mönchen, Predigern u. Schulmeistern gemacht habet! Erzählet bloß erweisliche Thatsachen kurz und gut. Ich werde euch erzählen helfen. Gehabt euch wohl. Auf's baldige Wiedersehen.

R. R. R.

Staatswirthschaft.

Grafschaft Ravensberg.

Ueber Ueberbevölkerung.

Es gibt Zeiten u. Umstände, wo neue Völkerwanderungen unentbehrlich werden, und diese treten schon jetzt hin u. wieder ein. Führt man noch ein Nomadenleben, und wären mehr auf die Gesellschaft als auf den Boden eingeschränkt: so wären wir schon in Massa ausgewandert, u. hätten uns Gegenden ausgesucht, die uns reichlicher ernähren könnten. So aber fehlt es unter uns am Gemeingeiste, jeder hält es so lange aus, als er kann, und wer es nicht mehr kann, verschwindet einzeln. Bis dahin glaubt man z. B. im Preussischen, daß nur der Conscriptiionszwang manchen Jüngling von uns entferne; die Invalidencasse citirt so manchen Ausgetretenen, der längst todt ist, daß man noch

so glaubt, aber bey sehr vielen war es doch eine andere Noth, die ihn entfernte. Um des Militärzwanges entfernen sich in den alten Provinzen die wenigsten, man ist einmahl an das Soldatenwesen gewöhnt, findet es erträglich, besonders unter einem menschlichen Chef, und ist der Abscheu zu groß, und man hat die Befreyungsmittel in der Hand, sich einen Löschungsstrich im Cantonbuche zu erschleichen: so läuft man lieber nicht weg, denn der vaterländische Boden zieht noch immer an.

Holland, wohin unsere jungen Leute sonst wallfahrteten, ist in Noth; Hannover u. Osnabrück nicht minder, und unsere Hansestädte werden so überlaufen, daß dem Vorangegangenen kein Mensch mehr folgen mag. Den Fabrikörtern in der Grafschaft Mark und im Herzogthum Berg legt die französische Handelspolitik und der Krieg der Engländer so unetträgliche Bürden auf, daß dorthin kein Mensch mehr auswandern mag. Die Schutzblattern retten aber so viele Menschen, vergrößern die Volkszahl so unglaublich, daß der Staat zuletzt selbst zutreten muß, wenn sich das Volk nicht selbst helfen soll oder darf.

Wer in einer kleinen Gesellschaft auf einer großen, sonst unbewohnten und doch fruchtbaren Insel wohnt, verheirathet sich nach selbst eigenem Belieben, Niemand kann und will es ihm wehren; allein in unserer großen überzahlreichen Gesellschaft müßte meines Dafürhaltens von Policy wegen wohl etwas mehr geschehen. Denn der Staat als bürgerliche Gesellschaft darf doch wohl ein Wort mitsprechen, wenn sein Bestandhaft und zum allgemeinen Besten bestehen soll. Bis dahin heiratheten junge Leute einander, wenn sie den obrigkeitli-

chen Consens bezahlen u. die Copulationsgebühren erschwingen konnten; Niemand bekümmerte sich darum: wovon sie leben, wie sie sich ernähren wollten u. könnten, ohne dem gemeinen Wesen lästig zu werden, oder die Armenmittel zu erschweren. Kinder armer Eltern zeugten wieder Kinder, größtentheils ohne Wadeln für sie zu haben; sie hielten mit nichts Haus; kein Mensch verlangte ihre Arbeit, weil sie keine Arbeit verstanden; kein Mensch borgte ihnen, weil er es nicht erwarten konnte, von ihnen je wieder bezahlt zu werden. Aus dieser nicht kleinen Classe von Menschen entstanden nun Vagabunden, Diebe u. Bettler, und insgemein beydes zugleich; man hat sich über dies Gesindel mächtig beklagt; besser wäre es gewesen, wenn man sein Entstehen verhindert hätte.

Man klagt über den Mangel des Gesindes, und über die Schlechtigkeit desselben; kann es häufiger u. besser werden, wenn man den jungen Leuten das Heirathen erlaubt, sobald der Naturtrieb spricht, welchen unsere Unsitlichkeit noch verfrüht? Der Geschlechtstrieb soll durch keine Tyraney unterdrückt und mönchisch behandelt werden; es gehört aber mehr dazu, sein eigenes Brod zu essen, als ihn zu befriedigen oder selbst anzustacheln, wenn der Bart noch weit entfernt ist. Dürfte kein Pürsche vor vollendetem dreißigsten Jahre, kein Mädchen vor dem zurückgelegten fünf und zwanzigsten heirathen, es müßte besser werden. Freylich werden es viele versuchen, sich durch Anticipiren zu helfen; aber zwingen ließe sich nun einmahl der Staat nicht mehr; die Kinder würden behandelt, als die jetzigen unehelichen, u. jeder Tausgenichts von dreißig Jahren, jedes Mädchen

von fünf und zwanzig erhielt die Erlaubniß zum Heirathen auch dann noch nicht, wenn es außer dem Alter sonst keine Fähigkeit zum Haushalten bewiesen hätte. Gewisse Familien, welche das junge Volk künnten, mußten befragt werden, besonders die Herrschaften, bey welchen sie gedient hätten; erwiesen mußte es seyn, daß sie durch Sparsamkeit Vorrath erworben hätten, um eine Haushaltung anzufangen, ohne Schulden zu machen. Man weiß es aus der Erfahrung, daß aus Menschen, die mit dieser Klugheit, Vorsicht und in diesem gereiften Alter in den Ehestand traten, behaltene Leute wurden u. blieben; warum sollten wir Bedenken tragen, dem Winke zu folgen, den uns Natur u. Erfahrung gaben? Jetzt entziehen arme Eltern ihre Kinder der Schule, weil sie der Kinder zu viel und des Vermögens zu wenig haben; dann wäre der Fall anders, und verständige Menschen würden Kinder erziehen, und keine Kinder weiter Erzieher seyn, die selbst noch Erziehung bedürfen.

Bey uns, im besten Theile der Grafschaft Ravensberg, sind die meisten Menschen Wirthsleute; alle vier Jahre sind sie, wenn sie aufs neue vom Bauer oder Eigenbesitzer gewonnen, d. i. aufs neue gemiethet haben, wohnungslos, verbiesterte Menschen, und der Fall ist nicht unerhört, daß sie in einem benachbarten Lande und unter fremder Herrschaft eine Wohnung suchen mußten, die ihnen ihr Vaterland, (wenn sie anders eins hatten,) nicht geben konnte. Wir haben Verheirathete genug, die zum Anfange aus Mangel an Wohnung fortbienen müssen, besonders der Ehemann; nur der Mangel am Gesinde gibt ihnen noch Brod; recht gern hat sie Niemand,

weil die Noth manchen ungetreu macht. Die Mütter wohnen indessen mit ihrem ersten Kinde bey ihren Eltern, oder bey sonst jemand, der ihnen kaum ein ärmliches Plätzchen einräumen kann; oft werden sie zum zweyten- drittenmahle Mutter, aber selten kommen dergleichen Kinder auf; Engheit, Niedrigkeit eines jämmerlichen Loches, u. das Elend überhaupt machen ihrem traurigen Leben bald ein Ende. Daß zwey Familien einen nicht großen Kotten (Miethshaus) bewohnen, ist eine alte Gewohnheit; jetzt bewohnen eine solche Jammerhütte drey, vier bis fünf Familien, und Gott weiß, wie sie Raum in der Herberge finden! Wenn sie Brod und Kartoffeln haben, sind sie reich; Milch und Butter kommt nur an die Reichen u. Beneideten; am beweidenwürdigsten ist diejenige Familie, die ein halbfettes Ferkel einschachtet. Es ist Gutmüthigkeit des Bauern, wenn er es erlaubt, daß ein Miethsman noch eine oder zwey Familien mit als Aflerpächter aufnimmt, der Eigenbesitzer hat nur Schaden von der Menge Menschen, die sein Dach bedeckt, und seine Wände wider Wind u. Witterung vertheidigen.

Leute, welche so eingeengt und eingepfercht wohnen u. leben müssen, sind sich und andern wenig nützlich; fehlte es ihnen auch nicht am Muthe zum Arbeiten: so fehlt es ihnen doch am Plaze, das zu Verarbeitende und das Erarbeitete zu bewahren. Der Spinner braucht für Rad und Haspel einen geringen Raum, aber auch diese Paar Quadratfuß fehlen oft; das Geräumige ist, wo möglich, seine Bettstelle, aber beyden Eltern muß auch Plaz für zwey, drey und wohl mehrere Kinder seyn.

(Der Schluß folgt.)

Armenversorgungsanstalten.

Herzogthum Cleve.

Duisburg.

Eine ehrenvolle Erwähnung in diesen Blättern verdient die zu Duisburg eingerichtete Armenverpflegungsanstalt, u. um so mehr, da sie nicht mit Prunk u. Geräusch angekündigt, sondern ganz in der Stille, und mit allgemeinem Interesse der Bürger aller Stände u. Confessionen organisiert ist. Man sieht also auch hier nicht mehr, wie ehemals, die Bettler schaarenweise auf den Straßen umherziehen, sondern sie erhalten in ihren Wohnungen Lebensmittel, Brand, Geld, und was das Beste ist — Arbeit. Alle stehen unter der speciellen Aufsicht eines der angestellten Armenpfleger, so daß kein Betrug oder üble Anwendung der Gaben möglich ist. Der Fond besteht allein in Subscriptionen der Bürger, doch sind diese hinlänglich, alle Armen zu versorgen, deren doch nicht wenige sind. Ein Beweis, daß die Duisburger nicht bloß Geld zu verdienen, sondern es auch gut anzuwenden wissen.

Möchte es der Direction dieser löblichen Anstalt gefallen, eine concentrirte Beschreibung derselben in diesen Blättern mitzutheilen; vielleicht daß mehrere Städte dadurch bewogen würden, dem guten Beyspiel zu folgen, wenn sie sehen, daß es keiner so weitläufigen, kostspieligen, zeitraubenden Umstände u. Anstalten bedarf, der Armuth aufzuhelfen.

Kein Duisburger.

Fabrikfachen.

Ein Wort über, und an die Musterscharten-Druckerey in Lüdenschaid.

Von den in Kupfer gestochenen Eisen-

Waaren-Mustern des Herrn Tappe in Lüdenschaid habe ich einige Abdrücke von Sägen u. Scheeren gesehen, die sehr kenntlich, genau, und das sind, was versprochen worden ist.

Das rühmliche Unternehmen des Herrn Tappe verdient die Aufmerksamkeit und Unterstützung unsers Publicums, da die Verarbeitung der Metalle ein Hauptgegenstand der bergischen und märkischen Industrie ausmacht.

Zwar hatten wir schon gezeichnete Musterbücher, aber sehr voluminös, daher dem Reisenden lästig — und die Zeichnungen waren oft Sudeleyen, die nicht empfehlen konnten.

Das, was der Herr Kriegs Rath Eversmann im Westf. Anz. Nr. 102 v. J. von der Wirkung englischer Musterbücher — von der Unbekanntheit mancher unserer Fabrikate im Auslande gesagt hat, ist volle Wahrheit, und ich freue mich, diesem wesentlichen Mangel bey uns nunmehr abgeholfen zu sehen.

Es ist auch hohe Zeit, besonders da Frankreich unseren Waaren den Eingang äußerst schwer macht — da wir also den Absatz auch in entferntere Gegenden suchen müssen, die unsere Reisende sehr selten oder gar nicht besuchen. Aber jene sauber gestochene Muster kann man ohne große Kosten in Briefen leicht versenden, und dadurch ein Verkehr über Artikel einleiten, die bey der weitläufigsten Schreiberey oft unverständlich blieben, und wodurch zuweilen nur Verdruß und Schaden entstand.

Gewisse Gegenden haben bey einzelnen Waarenartikeln ein ihnen eigenthümliches Fasson, das in andern Ländern nicht gebräuchlich ist. Wenn Herr Tappe jene

abweichende Gegenstände z. B. in Tischler-Geräthen, Sägen u. auf besondere Bogen abdrucken ließe — wenn bey ihm künftig die Muster nicht hestweise, sondern auch einzeln nach Auswahl zu haben sind: so wird seine Anstalt an Nützlichkeit sehr gewinnen, und es ihm an Abnehmern nicht fehlen, — vorzüglich, da seine Muster viel wohlfeiler und schöner sind, als die gezeichneten. Ich hoffe, derselbe wird diesen meinen Wunsch prüfen u. genehmigen.

Auf jeden Fall wäre es wahrlich Schade, wenn das Publicum durch Gleichgültigkeit eine Anstalt scheitern machte, die von ausgedehntem Erfolge seyn kann.

Peter Harkort.

Nützliche Vorschläge.

Die so nützliche, selbst von der Landesregierung befohlne Classen-Eintheilung und Absonderung in unsern Stadt- u. Land-Schulen hat noch immer, wie bekannt, die größten Schwierigkeiten. Das beste Mittel, sie einzuführen, scheint zu seyn, daß man bey entstehenden Vacanzen die neu-erwählten Schullehrer in der Vacation dazu verpflichtet. Ist diese Vacation nach ihrem Inhalt von der Landesregierung bestätigt; sind diese Classeneintheilung und Classenabsonderung dem Schullehrer zur Pflicht gemacht: so kann er jedem Widerspruch uneinsichtsvoller Interessenten, wenn sie über Lehrart misprechen wollen, seine Pflicht entgegensetzen.

Eine nützliche Einrichtung wäre auch wohl eine feyerliche Einführung und Verpflichtung der Schullehrer gleich der Einführung und Verpflichtung eines neuen Predigers vor der versammelten Gemeinde. Bey dieser Gelegenheit könnten die Pflichten der-

selben und die besonderen Verbindlichkeiten z. B. zu der berührten Classenabsonderung nicht allein dem Schullehrer, sondern auch der Gemeinde bekannt gemacht werden, wodurch künftiger unbefugter Widerspruch gehoben wäre.

— f —

Vaterländische Geschichte.

Seit dem Jahr 1802 erscheint in Köln eine Zeitschrift von Prof. Wallraf unter dem Titel: „Geschichte, Kunst u. Sitten-Chronik von und für Köln.“ Monatlich wird ein Bogen als Beylage zur Kölner Zeitung gegeben, der einzeln 7 Stüber kostet. (Bey den Erben Schauberg.)

Köln ist für unsere vaterländische Geschichte so äußerst wichtig, daß jede Aufklärung über seine früheren Schicksale sehr angenehm ist. In Köln war schon Cultur, als die anwohnenden deutschen Völkerstämme noch roh waren. Späterhin wurde es der Sitz der Bischöfe, der reichen Abteyen, Klöster und Kirchen, und erhielt in seinen Archiven die wichtigsten Urkunden für die Geschichte des Niederrheins und Westfalens. Bey der jetzigen Umwandlung der Dinge gehen diese Urkundenschätze vielleicht für vaterländische Geschichte größtentheils verloren. Es ist deswegen doppelt angenehm, wenn man sieht, daß Hr. Prof. Wallraf das noch für die Geschichte u. die Nachkommen zu retten sucht, was zu retten ist.

Die Art, wie Hr. Prof. W. vaterländische Geschichte behandelt, ist aus dem Taschenbuch der Ueber bekannt, welches vor einigen Jahren bey Haas u. Sohn in Köln erschien. Die Schreibart ist nicht fließend, — der Periodenbau verwickelt, und dieses oft so sehr, daß man viele nur mit An-

strenge versteht, und einige bey aller Anstrengung gar nicht. Es wäre zu wünschen, daß Hr. Prof. Wallraf sich den leichteren Geschichtsstyl zu eigen mache, den einige neuere Bearbeiter der vaterländischen Geschichte haben. Eine kleine Probe des Styls von Prof. W. ist schon der oben angeführte Titel.

Uebrigens ist die Idee sehr gut, keine Geschichte von Köln zu schreiben, sondern nur eine Chronik. Es liegt in dem Character der letzteren, daß sie sich auf eine Weise dem Stoffe anschmiegt, wodurch sie für den vaterländischen Leser nähere Beziehungen erhält, wie die eigentliche Geschichte. Es ist nur Schade, daß der Herr Verfasser dem Character der Chronik nicht treu geblieben ist und das Ganze mit mehr Reflexionen und Untersuchungen durchweht hat, als es der Character der Chronik erlaubt. Diese stellt nur Thatsachen auf, die chronologisch auf einander folgen, und nur mit sehr wenigen und kurzen Bemerkungen durchflochten sind. — Alle Untersuchungen und Vermuthungen gehören in die Noten, welche den Leser im Texte nie aufhalten dürfen. Besonders gehört zum Character der Chronik ein sehr kurzer und sehr gedrungenener Periode. Ich wünsche, daß diese Anzeige von der einen Seite die Bekanntwerdung dieser Bogen befördern, und zugleich von der anderen Seite den Herrn Verf. veranlassen möge, seine Grundsätze über den Character des Geschichtsstyls und über den der Chronik noch einmahl der Prüfung zu unterwerfen.

Der Inhalt dieser Blätter ist: Urgeschichte Kölns — die Römer — Rheininsel — Cäsars Rheinbrücke von Holz; Constantinsbrücke von Stein im J. 310 nebst einem Kupfer; Brückenveste in Deutz — Vergrößerung der

Stadt; Stiftung der ältesten Kirche. — Handel u. Gewerbe vor d. J. 800. Apostrophe an Bonaparte. Ode auf Hardy. u. s. w.

Erklärung.

Um die Gerüchte niederzuschlagen, welche die Art und Weise, wie ich zu der Stelle eines künftigen Militär-Arztes gelangt bin, für meine Ehre nachtheilig den Theilen, erkläre ich hiermit: daß ich, so lange mein Herr College Schme mann jenen Posten versah, weder direct noch indirect denselben gesucht habe, und daß auf dem Wege, auf welchem ich ihn erhalten, weder meines Herrn Collegen, noch meine Ehre compromittirt sey.

Dortmund den 8ten März 1804.

Joh. Wagnhagen,
M.-d. Doct.

Verkaufsanzeige.

Die lutherische Kirche zu Schwerte besitzt ein überflüssiges hölzernes Altarkruch, zur ersten Marien oder zum Altar der Apostel gehörig, welches mit Genehmigung der hochlöbl. Regierung verkauft werden soll. Da nun dasselbe noch durchs aus unbeschädigt und als Kunstwerk des XIVten Jahrhunderts, vorstellend die Kreuzigung unsers Herrn mit verschiedenen allegorischen Gruppen ein basrelief aus der Geschichte Jesu, eine schöne u. dabey wohlfeile Decoration für eine der kleinern neuangelegten Kirchen Westfalens abgeben könnte: so laden wir Liebhaber ein, bejagtes Stück besuchen zu lassen u. mit den Predigern hieselbst darüber in Unterhandlung zu treten.

Schwerte den 9ten März 1804.

Lutherisches Consistorium.

Ein, an der Hauptstraße in Dortmund unter Petri Kirchhof belegenes, mit einem dahinter liegenden Gärtchen versehenes, geräumiges Wohnhaus steht auf Montag dieses Jahrs entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere erfährt man bey dem Schmidt Klöpfer, unweit Petri Kirche wohnhaft.

Musikanzeigen.

M ü n s t e r.

Am 18ten und 20ten März werden die Herren Gebrüder Romberg zu Münster, durch mehrere Musikfreunde unterstützt, das große Werk von Haydn, die Jahreszeiten, aufführen.

Wegen des auf künftigen Mittwoch eintretenden Jahrmarkts wird das Concert an dem darauf folgenden Donnerstag gegeben werden.

Dortmund

Die Concertgesellschaft.
(Hiebey eine Beilage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger No. 22.

Freytags, den 16ten März 1804.

Öffentlicher Verkauf u. Vorladung.

Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß folgende denen Eheleuten Gottfried Wislott zugehörig gewesene Grundstücke in termino den 26sten März Glocke 2 Uhr, auf hiesiger Gerichtsstube coram Deputato dem Herrn Justizbürgermeister Brügmann, zur Befriedigung der Creditoren, denen Meistbietenden öffentlich verkauft werden sollen, als

Erstlich: das Wislottsche Wohnhaus auf dem Westenhellwege, neben des Herrn Kortums Apotheke gelegen, welches unter dem Namen: in der Glocke, bekannt ist, nebst dazu gehöriger Stallung, Höfchen, Brunnen, Begräbnißstellen und sonstigen Pertinentien.

Zweitens. Ein noch nicht völlig ausgebautes, neues Haus, nebst Garten im Carpenpott.

Drittens. Ein Garten auf dem Wüstenhofe, neben des Herrn Kaufmanns Schöler Garten gelegen.

Viertens. Ein Antheil an dem Kämpferschen Kohlberg.

Es werden also Kauflustige kraft dieses ersucht, in dem präfixirten Termin den 26sten März Nachmittags 2 Uhr, auf hiesiger Gerichtsstube zu erscheinen, und auf ein annehmlisches Geboth den Zuschlag zu gewärtigen.

Diesjenigen aber, welche ex quocunque capite an vorbemeldten Wislottschen Immobilien Real-Ansprüche zu haben vermeynen, werden kraft dieser Edictal-Ladung vorgeladen, solche in ipso termino subhastationis, oder längstens in termino den 20sten April Morgens 10 Uhr vor angeordnetem Deputato auf hiesiger Gerichtsstube, sub poena præclusionis beizubringen.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht, den 7ten März 1804.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus.
G. Wencker.

Nachricht

an Dortmunds Eltern.

Mehreren jungen Mädchen ertheilte ich bis jetzt einen vorbereitenden Unterricht, dessen Hauptzweck Verstandesübung war, wozu ich das Wissenswürdigste aus der Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte und Naturlehre, so wie auch ei-

genes Ausarbeiten mancherley kleiner schriftlicher Aufsätze, Rechtschreiben und Rechnen, besonders das Kopfrechnen benutzte, und zugleich auf Schönschreiben sah. Diese sind nun zum Theil so weit vorangerückt, daß ich ihnen die Seelenlehre, und so dann die christliche Moral mit besonderer Hinsicht auf das weibliche Geschlecht vortragen werde. —

Gleich nach Ostern werde ich damit anfangen, wöchentlich 3 Stunden, von 2-3 Uhr, dazu aussetzen und mich so einrichten, diese Vorträge in einem Zeitraum von einem Jahre zu beendigen. An diesem Unterricht nun, wozu ich, so wie beym frühern, auf eigenes Denken meiner Schülerinnen mein Hauptaugenmerk richten werde, könnten noch einige andere von mir bis dahin noch nicht unterrichtete Theil nehmen, im Fall, daß man dies wünschen sollte.

Jenen vorbereitenden Unterricht werde ich mit einer jüngern Klasse von Mädchen dann ebenfalls wieder anfangen, und wöchentlich 5mal von 9-11 ertheilen. Ich bitte daher diejenigen Eltern, welche mir ihre Töchter, für den einen oder andern Unterricht anvertrauen wollen, sich deswegen gütigst bey mir zu melden. Sollten mehrere junge Mädchen dem vorbereitenden Unterricht beywohnen wollen, worunter in Hinsicht ihres Alters, Wissens und ihrer Fassungskraft eine zu große Verschiedenheit herrschte, so werde ich eine Klasse davon absondern, und dieselben wöchentlich 5 Stunden, von 11-12 widmen.

Zugleich danke ich meinen theuren Mitbürgern mit gerührtem Herzen für das mir bewiesene unverdiente, so ehrenvolle Vertrauen, wodurch sie mir hieselbst diesen so schönen Wirkungskreis eröffneten. Diß soll mich um so mehr dazu anfeuern, alle meine Kräfte aufzubieten, um ihre gerechten Erwartungen zu erfüllen, und ihren Töchtern so nützlich, als möglich zu werden. —

Dortmund, im März 1804.

Wislott,
Pred. der ref. Gemeinde.

Anerbieten.

Ein Prediger auf dem Lande, dem Amt und Geschäfte erlauben, seiner Neigung für's Erziehungswesen den größten Theil seiner Stunden zu widmen, wünscht noch einen zweyten Zögling

von etwa 9 — 11 Jahren anzunehmen. Es darf derselbe aber weder verwildert, noch ganz unwissend seyn, damit er seine Gesellschafter nicht aufhält noch verdirbt. Unterrichtet wird in den nöthigen Sprachen und Wissenschaften, in Musik, Zeichen u. c. und man kann eine genaue Aussicht erwarten.

Da hiebei keine Finanz-Spekulation zum Grunde liegt, sondern nur ein billiges Kostgeld verlangt wird, und nicht mehr Jöglinge angenommen werden, so bedarf es keiner prunkvollen weiteren Ankündigung. Aber Eltern, die etwa eine solche Gelegenheit suchen, können den Namen des Einsenders in der Exped. des Westf. Anz. erfahren.

Waterslandskunde.

Folgendes historisch-geographische Werk, welches die Presse bald verlassen wird, bietet der Verfasser hiedurch den Freunden und Liebhabern der Geschichte und Geographie ihres Waterslandes und dessen Nachbarschaft auf Subscription *) an. Es führt den Titel:

Geographie und Geschichte des

Herzogthums Berg und seiner
Herrschaften,
der

Grafschaft Mark, der weiland Stifter
Essen und Werden, und der
ehem. Reichsstadt Dortmund,
des

Ruhrdepartements
und des

ehemal. Herzogthums Limburg,
eines Theils der

Durte- u. Niedermaasdepartemente,
mit einer Landkarte vom Ruhrdepartemente,
die nicht nur möglichst accurat, sondern
auch sauber gestochen ist.

Herausgegeben
von

Joh. Schmidt,
zu Stollberg.

Sein Inhalt ist folgender:

- 1) Quellen der Geschichte und Geographie u.
- 2) Größe, Gränze und Bevölkerung u.

*) Auf dieses einem fühlbaren Bedürfnis abhelfende Werkchen eines wackern Gelehrten und Jugendlehrers kann man auch in der Exped. d. Westf. Anz. unterzeichnen.

3) Klima und natürliche Beschaffenheit des Landes u.

4) Berge und Flüsse u.

5) Frucht- und Unfruchtbarkeit des u.

6) Producte des u.

7) Industrie.

8) Geschichte der Industrie; eine Skizze.

9) Stützen der Industrie.

10) Schönheiten des Landes.

11) Wissenschaften, Künste und gelehrte Anstalten des u.

12) Alterthümer und Denkmäler u.

13) Skizzen der Landesgeschichte. Diese läuft mehrere Bogen durch.

14) Regierung des Landes.

15) Regierung des Ruhrdepartements.

16) Abgaben.

17) Religion.

18) Sprache.

19) Anstalten für Gelehrsamkeit.

20) Münzen, Maas, Gewicht des Ruhrdepartements u.

21) Eintheilung des Landes.

22) Beschreibung der Dörfer.

Es versteht sich von selbst, daß über obige Punkte nicht alles gesagt wird, was darüber gesagt werden kann, weil dieses gegen den Zweck des Buchs, das für Freunde und Liebhaber der Geographie und vorzüglich für die Jugend der beschriebenen Länder bestimmt ist, seyn würde.

Die Bogenzahl wird sich auf 20 bis 22 u. Bogen belaufen; und der Subscriptions-Preis derselben ist mit der Landkarte, auf welcher außer dem Ruhrdepartement auch noch ein großer Theil des Herzogthums Berg, und des Durte- u. Niedermaasdepartements sich befindet, 1 Rthlr. 12 Stbr. oder 30 Frank 70 Centimen; der Ladenpreis hingegen wird 1 Rthlr. 36 Stüber seyn.

Das westfäl. Prediger-Journal.

In unserm Verlage ist erschienen, und wird in einigen Tagen (an die Subscribenten broschirt) versandt werden die

Quartalschrift für Religionslehrer. Bearbeitet von einer Gesellschaft westfälischer Gelehrten, und herausgegeben von B. C. L. Matorp. Jahrg. 1804. Stück 1.

Inhaltsanzeige.

I. Abhandlungen. 1) Die verschiedenen Ansichten der neuern Zeit von der Religion. Von Ehrenberg, Pred. zu Herlohn. — 2) Einige Gründe, warum denn doch wohl die Bibel als Lehr- und Lesebuch in den Landschulen beygehalten werden dürfe. Von Busch, Prediger zu Dinker. — 3) Ueber die Nützlichkeit und Einrichtung kirchlicher Lagerbücher. Nebst ei-

nem Plan zu einem kirchlichen Lagerbuche. Von Bädeler, Insp. des luth. Ministeriums in der Grassch. Mark und Pred. zu Dahl.

II. Pastoral-Correspondenz. 1) Das Conversatorium der Religionslehrer. Aufgaben, den Religionsunterricht betreffend. Von — 2) Das Ideal eines guten Catechismus. Von Schneider, Pred. zu Welbert. — 3) Die Erfordernisse eines guten Gesangbuchs. Vom Herausgeber. — 4) Bericht über meine Amtsführung. Von Schwager, Pred. zu Jöllenbeck.

III. Practische Arbeiten. 1) Rede über den Nichterfolg der gehofften Schulverbesserungen, gehalten 1803 auf der Synode zu Wesel, von Rebe, damaligem Insp. d. luth. Ministeriums im Herzogth. Cleve, und Pred. zu Dinslaken. 2) Lob des Erlösers. Ein Kirchengesang von Gittermann, Pred. zu Neussadtgödens in Ostfriesland.

IV. Litterarischer Anzeiger. 1) Uebersicht der deutschen (sowohl katholischen als protestantischen) theologischen Litteratur, des Jahrs 1803. Von Deegen, Pred. zu Lingen. 2) Recensionen verschiedener Schriften aus dem Fache sowohl der katholischen als protestantischen theologischen und Schul-Litteratur. Von verschiedenen Gelehrten.

V. Historischer Anzeiger. Vermischte Nachrichten das Kirchen- und Schulwesen betreffend, aus verschiedenen westfälischen Provinzen. Unter andern auch 1) Anzeige der Todesfälle, Beförderungen, Ortsveränderungen, Candidatenprüfungen etc. in westfälischen Ministerien. 2) Bericht über die Verhandlungen der letzten zu Hagen gehaltenen Synode. 3) Das neue Gesangbuch im Herzogthum Berg. 4) Preisfragen und Antworten. 5) Kirchen- und Schulnützlichkeiten aus verschiedenen westfäl. Provinzen. —

Ob sich dieses westfäl. Prediger-Journal, das erste Werk dieser Art in Westfalen, dem In- und Auslande empfehlen werde, und ob es sich, wie wir meynen, allen ausländischen Journalen werde an die Seite stellen dürfen, das muß freylich vorzüglich sein innerer Gehalt entscheiden, über welchen wir Verleger zu urtheilen nicht befugt sind. So viel müssen wir aber vorläufig sagen, daß nicht allein der Herr Herausgeber durch eine sorgfältige und mühsame Redaction, sondern auch wir Verleger durch sehr guten, engen und geschmackvollen Druck alles aufgeboten haben, um den Käufern für einen sehr billigen Preis (den Jahrgang zu 2 Rthlr. 16 ggr. sächs.) eine sehr reichhaltige Schrift zu liefern. Das in Kupfer gestochene Bildniß eines um das Kirchen- und Schulwesen verdienten westfälischen Gelehrten

werden wir einem der folgenden Quartalsstücke beysügen.

Duisburg und Essen, den 12ten März 1804.

Bädeler und Comp.
Universitäts- und Buchhändler.

In der Expedition des westfäl. Anz. sind in einigen Tagen Exemplare des ersten Quartals bests vorrätzig.

Anzeige

einer neuen Zeitschrift.

In der akademischen, preßfreyen Buchdruckerey zu Burg-Steinfurt ist man Willens, eine neue historische und practisch-philosophische Zeitschrift, unter dem Namen: der Unbefangene, herauszugeben. Eine ansehnliche Gesellschaft von Gelehrten, wovon wir vorläufig den, schon längst als trefflichen Schriftsteller berühmten, Herrn Doct. Gröninger nennen, wird dieselbe bearbeiten. Sie soll in gr. 8., auf schönem weissen Papier, mit neuen deutschen Lettern gedruckt, und mit Kupfern geziert, erscheinen. Wöchentlich wird man davon vorerst 5/4 Bogen ausgeben. Der ganze Jahrgang soll nur Einen Kronenthaler kosten. Eine detaillirtere Subscriptions-Anzeige wird den Lesern dieser Blätter nächstens mitgetheilt werden, so bald alle Antworten auf das Circularschreiben eingelaufen sind, worin man Gönner und Freunde um Subscriptionsannahme ersucht hat. *) Die Redaction der Zeitschrift hat der Herr Professor Schnaar zu Burg-Steinfurt übernommen.

Durch die erhaltenen neuen deutschen Schriften ist die hiesige Druckerey nun völlig wieder in brauchbaren Stand gesetzt. Den Herren Gelehrten und Buchhändlern empfehlen wir uns daher zu recht vielen Aufträgen, und versprechen denselben, sanbern und correcten Druck um sehr billigen Preis.

Burg-Steinfurt, den 17ten Febr. 1804.

Müller und Denhard,
Buchdrucker.

*) Die Expedition des Westf. Anz. wird hierauf Bestellungen annehmen.

Vertheidigung.

Der Referent der in No. 11. des Westf. Anz. dieses Jahrs, Seite 167 etc. eingerückten Geschichte, welcher sich als Reisender durch Elberfeld dargestellt, ist bey seiner Erzählung der Wahrheit nicht getreu geblieben; ob dieß aus Vorsatz, oder weil er übel unterrichtet war, geschehen, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. — Unser Prediger war zwar von der Verwaltung durch Deputirte gesucht worden, die allgemeine Armenanstalt den Gemeinögliedern zu reichlichen Beiträgen zu empfehlen. — Er versprach dieß aber nicht, und suchte diese Empfehlung durch Gründe abzulehnen, die freylich einem fremden Reisenden unbekannt seyn

mögen, die der Einheimische aber kennt, und deren Nichtigkeit er nicht widersprechen kann. —

Die Versorgung der Armen, bey der hiesigen Armenanstalt, beschränkt sich allein auf die Armen in der Stadt; das Kirchspiel Elberfeld und das sogenannte Unterbarmen machen aber einen Theil unsrer Gemeinde mit aus; in diesen sind sehr viele Armen, deren Unterhaltung einzig von unserm Provisorat bestritten werden muß. Alle Einkünfte dieses Provisorats reichen jetzt nicht mehr hin, um allein jene Armen gehdrig zu versorgen; weil viele Gemeindeglieder in der Stadt, seitdem sie zu der allgemeinen Armenanstalt wöchentlich contribuiren, an den vorhin gewöhnlichen Gaben für das Provisorat abziehen. — Eine Empfehlung der Beiträge zu der städtischen Armenanstalt hätte unter diesen Umständen nur dem Provisorat nachtheilig seyn können. — Weder Consistorium, noch die Prediger dürfen gleichgültig zusehen, daß die außer der Stadt wohnende arme Gemeindeglieder schlechter als die städtischen versorgt werden und Mangel leiden; dieß wird jeder Unbesorgene zugeben. — Der Prediger handelte also seiner Pflicht und dem Willen des Consistorii gemäß, da er die Empfehlung nicht zusagte, und sie auch unterließ. — Die Beschuldigung der Wortbrüchigkeit ist wahre Verläumdung, sie mag verneynete Freunde und Bekannte des Predigers, oder den Referenten selbst zum Urheber haben, und die angehängte Bemerkungen verfehlen des vorgesezten niedrigen Zwecks, den Prediger bey seiner Gemeinde und auswärtig verächtlich zu machen. Der Referent bleibt vielmehr nicht von Schande frey, wenn er so leichtgläubig gewesen, jeder, die Ehre eines rechtschaffenen Mannes kränkenden Erzählung blindlings zu glauben, und da er solche ohne vorherige Untersuchung öffentlich nacherzählt, wo er doch ohne Mühe durch Einsicht des von der Armenverwaltung über das Referat der Deputirten abgehaltenen Protokolls sich hätte überzeugen können, daß — auf's gelindeste genommen — er falsch berichtet seye.

Auch der Einsender des in Nro. 12. des Anzeigers, Seite 190 und 191 unter der Aufschrift, Tagesgeschichte enthaltenen Aufsatzes — der leider den Namen eines Reformirten trägt — hat sich vorzüglich Unwahrheiten schuldig gemacht. Der Prediger Wever war nicht um eine Empfehlung ersucht, und hatte am Neujahrstage keine Predigt zu halten; eine Empfehlung, von ihm wäre also unnütz verlangt worden. Der lutherische Prediger Mauschenbusch war durch Unpäßlichkeit an diesem Tage zu predigen verhindert. Er empfahl also auch nicht. — Aus den oben bemerkten Gründen unterließen die Prediger Kamp und Journeyn die Empfehlung. — Wir verachten also den Mann, der fähig war, unsere rechtschaffenen Prediger — denen er feind zu seyn scheint, weil sie als Boten Christi Statt

ihm zuzurufen, daß er von seinen bösen Wegen abstehe solle — öffentlich beschimpfen zu wollen, und wünschen ihm, daß er sich dem Namen eines Christen in der Folge würdiger betragen möge.

Elberfeld, den 27ten Febr. 1804.

Reformirtes Consistorium
hieselbst.

Da der Herr Pastor Bremer zu wiederholten malen und zwar öffentlich geäußert hat, daß ich der Verfasser der Inserate in Nro. 6 u. 9 und der dadurch veranlaßten Replik und Antwort in Nro. 12 u. 17 sey, auch durch die nicht unbedeutliche Anspielung auf meine Person in seiner letzten Antwort in Nro. 19 das hiesige Publikum davon zu überzeugen sucht: so finde ich nöthig, hiermit öffentlich und feyerlich zu erklären (ohne jedoch durch diese Erklärung dem Werth und der Wahrheit jener Inserate zu nahe zu treten) daß ich sowohl als mein Sohn an jenen Inseraten und der dadurch veranlaßten Verantwortungen auch nicht auf die entfernteste Weise einigen Antheil haben, und daß wir selbst zur Kenntniß dieser Inserate erst nach dem Druck derselben gekommen sind.

Dem großen Publico kann freylich wenig daran liegen, wer der Anonymus sey; jenem ist bloß mit der Wahrheit gedient; dem Theil des Publicums aber, der mich kennt, und worin ich lebe und wirke, bin ich diese Erklärung schuldig, damit derselbe nicht zu einer unrichtigen Beurtheilung in Ansehung des Verhältnisses zwischen dem Herrn P. Bremer und mir verleitet werde, wozu doch das in Nro. 19. eingerückte inhumane, und zur Sache selbst gar nicht gehdrige Inserat des Herrn P. Bremers die einzige Veranlassung gibt.

In dieser Hinsicht vergebe ich auch dem Herrn P. Bremer die so groben, als beleidigenden Ausdrücke, deren er sich in dieser seiner letzten Antwort bedient, von ganzem Herzen, und das um so viel mehr, da er sich in seiner mißlungenen Vertheidigung so verwickelt hat, daß er selbst nicht mehr weiß, was er thut.

Lünen, den 10ten März 1804.

Bäumer,
reform. Prediger.

Anzeige.

Zwey schöne, die eine in Marmor, die andere in Graustein gehauene Lanformen, sind zu verkaufen.

Die Expedition des Westf. Anzeigers sagt, wo?